

Säbelrasseln im Osten hält auch in der Schweiz nach

Liebe Leserin, lieber Leser

Seit vergangenem November lässt Russland einen guten Teil seiner Streitkräfte an der Grenze zur Ukraine auffahren. Vor der bereits annektierten Krim sammeln sich sogar Landungsboote. Begleitet worden ist der Aufmarsch von ultimativen Forderungen nach weitreichenden Sicherheitsgarantien der USA und der NATO gegenüber der Russischen Föderation. Dem Kreml muss von Beginn an klar gewesen sein, dass die beiden Adressaten jedoch nie auf die Maximalforderungen eingehen werden.

Seit Wochen wird darüber gerätselt und spekuliert, was Wladimir Putin vorhat. Mal heisst es, er wolle lediglich Respekt für das aus seiner Sicht durch die Ausdehnung der NATO in die Enge getriebene Russland. Mal wird analysiert, dass er mit der Truppenkonzentration einzig seinen Forderungen Nachdruck verleihen und möglichst viel herausholen wolle. Dann wird hinter der Aktion lediglich eine grossangelegte Disziplinierungsübung gesehen, um die nach Westen strebende Ukraine zur Raison zu bringen. Und wieder andere erachten dies als einen Streit um Einfluss zwischen Russland und den USA. Mit der Provokation soll zudem ein Keil zwischen die USA und die europäischen NATO-Partner getrieben werden.

Tatsache ist, dass die USA längst auf das Powerplay eingestiegen sind, die Ukraine aufrüsten, ihre Truppen in Europa verstärken und nun ihrerseits lautstark mit dem schlimmsten Fall – hier dem Einmarsch Russlands in die Ukraine – rechnen. Ein solcher Angriff wurde von den USA für den 16. Februar vorhergesagt. Auch einen Tag später – an dem dieses Editorial geschrieben worden ist – ist es glücklicherweise nicht dazu gekommen.

Zwar wird von neuerlichen Gefechten im Donbass berichtet. Doch die Diplomatie ist weiterhin im Gang. Allerdings scheinen Frankreich und Deutschland den russischen Bären nicht von seinem Brummen abgebracht zu haben. Er säuselt nur, dass sich dieses gar nicht gegen den Westen richte und er sich ohnehin wieder von der ukrainischen Grenze abwende. Während die NATO russische Täuschungsmanöver vermutet und weiterhin vor einem russischen Angriff warnt, versucht der ukrainische Präsident den Ball flach zu halten. All diese Informationen würden nur Panik schüren und seien für sein Land kontraproduktiv.



Christian Brändli, Chefredaktor

christian.braendli@asmz.ch

Die Gefahr besteht, dass sich Putin ohne spürbaren Verhandlungserfolg innenpolitisch in eine Sackgasse manövriert. Er verlöre das Ansehen, das er doch eigentlich mit seinem Muskelspiel versucht hat zu vergrössern. Der einzige Weg aus dieser Sackgasse könnte dann im Interesse seines Machterhalts tatsächlich ein militärisches «Eingreifen» zugunsten des vom Westen «bedrängten» russlandfreundlichen Donbass sein.

Und was geht das alles die neutrale Schweiz an? Zunächst einmal hat das ferne Säbelrasseln auch hier zu fallenden Börsenkursen und steigenden Energiepreisen geführt. Es bringt den Wirtschaftsmotor ins Stocken. Eine militärische Auseinandersetzung in Europa mit menschlichem Leid kann nie im Interesse unseres Landes sein.

Doch die explosive Situation führt vor allem vor Augen, dass die von armeekritischen Kreisen negierte Möglichkeit einer Konfrontation der Militärböcke in Europa eben plötzlich nicht mehr nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich wird. Von einem solchen Konflikt würde auch die Schweiz berührt. Darauf gilt es vorbereitet zu sein. Die Beschaffung neuer leistungsfähiger Kampffjets und eines modernen Luftabwehrsystems erhält damit eine zusätzliche Aktualität. Leider ist zu befürchten, dass die «Stop F-35»-Initianten sich taub stellen und das gefährliche Säbelrasseln nicht hören, und somit diese Erkenntnis nicht bis zu ihnen durchdringt. Sie gefährden damit unsere Sicherheit.